

D

Die Vorzeichen sind bestens. Er hat die Betreuer, die ihn stützen, einen sicheren Ort, der auf ihn wartet. Der Mann, der aus der Zelle kommt, will nochmal zu einem letzten Sprung ansetzen. Zur Welt kam er im armen Teil des Hamburger Südens, er wuchs in der Kneipe des Vaters und im Boxring auf, große Teile seines Lebens verbrachte er hinter Gittern. Der Knast machte ihn zu dem Mann, der er heute ist. Und nun: Freiheit. Wie fühlt sich dieser Neustart an? Er ist Mitte 50, und er mag keine sentimental Fragen, keine mit „fühlen“ und „hoffen“, er sagt: „Jedes Mal, bevor du rauskommst, nimmst du dir was vor.“

VON PHILIPP WOLDIN

Sein richtiger Name bleibt hier ungenannt, den soll niemand wissen – ist besser so, wenn einer versucht, dem Gefängnis seiner Vergangenheit zu entkommen. Es ist die Bedingung seiner Helfer, auch einige biografische Details, die ihn leicht identifizierbar machen würden, müssen hier im Ungefähren bleiben. Der Mann soll die Chance auf einen echten Neustart erhalten. Sein richtiger Name ist der Redaktion bekannt, auch seinen Betreuern und anderen, die im Laufe dieser Recherche wichtig werden. Hier soll er René Schmied heißen.

Am 23. November 2018 öffnet sich für Schmied gegen Mittag die rote Tür der Untersuchungshaftanstalt in der Neustadt. Diesmal saß er wegen zwei Diebstählen für fünfeneinhalb Monate, er wird ein paar Tage vor dem eigentlichen Haftende entlassen.

Einige Monate nach seiner Entlassung traf WELT AM SONNTAG René Schmied zum ersten Mal, danach begleitete der Reporter ihn fast eineinhalb Jahre, sprach mit seinen Betreuern und Resozialisierungsexperten. Die Recherche führte auch in Arztpraxen und Gerichtssäle.

Im Jahr 2019 wurden 4237 Frauen und Männer aus Hamburger Gefängnissen entlassen. Brächte man sie zusammen, sie würden die großen Konzertsäle der Elbphilharmonie und der Laieszhalle bis auf den letzten Platz füllen. Einige müssten sogar stehen. Die Frage ist: Wie schaffen es diese Menschen zurück in ein halbwegs unfallfreies Leben? Werden sie wieder zu Steuerzahlern, Nachbarn und Freunden? Oder gilt: Einmal Häftling, immer Häftling?

Mit der Zahl früherer Verurteilungen nimmt die Rückfallrate zu, das zeigt eine Langzeitstudie im Auftrag des Bundesjustizministeriums von 2016. Resozialisierungsexperten beschreiben das Phänomen als „Drehtürvollzug“, in dem Wiederholungstäter aus der Unterschicht, die Eigentums- und Vermögensdelikte begehen, ein- und ausgehen. Sie dominieren zahlenmäßig die Haftanstalten. Wer sich durch die Studien und Grafiken wühlt, kommt zu dem Schluss: René Schmied ist ein Modellhäftling, wie gecastet. Mehr als 30 Mal hat die Hamburger Justiz ihn schon verurteilt, meist warteten die alten Freunde draußen.

DIE TRÄUME SIND BESCHIEDEN

Und doch ist Schmied kein aussichtsloser Fall. Sonst hätte ihn Bernhard Rigelsky nicht dem Reporter vorgeschlagen. Rigelsky ist der pädagogische Leiter des Wohnheims für Haftentlassene in Altona, ein Mann mit breitem Kreuz und sanfter Stimme. Er gehört zu den Betreuern und Helfern, die sich auf Schmieds Entlassung vorbereitet und ein robustes Netz geknüpft haben, das ihn halten soll, wenn er abzustürzen droht. Schon im Gefängnis besuchte ihn ein Sozialpädagoge, der auch im Wohnheim arbeitet. René Schmied erzählte ihm, wonach er sich sehnt: einem geregelten Leben, einem einfachen, aber sicheren Job, mit dem er sich irgendwann eine kleine Wohnung leisten kann. Das schafft er nur mit Unterstützung, das zumindest hat Schmied aus seinen bisherigen gescheiterten Anläufen gelernt.

Man unterhalte sich gerne mit ihm, berichtet Rigelsky, er sei beliebt bei den anderen Bewohnern, könne charmant sein, wenn er wolle. In den Einzelgesprächen, die zwei Mal die Woche stattfinden, und in der Gruppenrunde am

Mittwoch mache Schmied einen aufgeräumten Eindruck. „Wir trauen ihm einiges zu. Er kann es schaffen.“

Schmied lebt jetzt in einem Zimmer im dritten Stock, aus seinem Fenster blickt er in den grünen Hinterhof. Im Zimmer stehen ein Schrank und ein Tisch, ein Kühlschrank und ein Bett. Klein wie eine Zelle, aber eben ganz anders. Keiner zwingt ihn, 23 Stunden am Tag auf seinem Zimmer zu verbringen. Im Gefängnis weckten die Wärter ihn um 6 Uhr, im Wohnheim für haftentlassene Männer in Altona frühstücken sie einmal die Woche gemeinsam, montags um 10 Uhr. Die Betreuer berichten, er genieße das Zusammenleben.

AUS MUTPROBEN WURDEN AKTENEINTRÄGE

Das erste Treffen findet am 2. April 2019 statt, an einem Besprechungstisch im Souterrain des Wohnheims. Schmied ist mittlerweile seit mehr als vier Monaten in Freiheit. Zuerst stechen seine Boxerpranken ins Auge, breite Knöchel, die nicht recht zu seinem drahtigen Oberkörper und dem schmalen Schädel passen. Die Schultern fallen nach vorne, um die Hüfte trägt er ein schwarzes Bauchtäschchen wie früher die Drogendealer. Darin stecken sein blaues Päckchen Drehtabak, seine Geldbörse und ein alter Sportausweis aus dem Gefängnis.

„Ich war perfekt im Knastumfeld“, sagt Schmied. Und draußen? „Na ja, bin halt kein Behördentyp.“ Schmied kennt die Gerichtsgebäude der Stadt, die holzvertäfelten Säle, die Richter vorne am Pult, die entscheiden, ob er wieder einen Dämpfer verdient hat. Seine Strafen addieren sich auf mehr als 15 Jahre, schon als Jugendlicher klang er mit seinen Kumpels Äpfel aus den Gärten der Nachbarn. Irgendwann wurden aus Mutproben Akteneinträge, seine erste Erwachsenenstraftat: unbefugter Gebrauch eines Kraftfahrzeugs.

Dann folgten Diebstähle im Kaufhaus, Einbrüche in Autos und Wohnungen, Verurteilung auf Verurteilung. Oft bündelten die Richter seine Vergehen zu Sammelverfahren, die in kurze Haftstrafen von unter einem Jahr mündeten. Der Rhythmus aus Freiheit auf Zeit und Gefängnis gibt seinem Leben den Takt vor.

Etwa jeder zweite Häftling gerät in Freiheit wieder auf die schiefe Bahn, die Rückfallraten schwanken je nach Strafe: Bei Freiheitsstrafen ohne Bewährung, wie sie René Schmied zuletzt erhielt, liegt die Quote im Bundesdurchschnitt bei 44,9 Prozent, so steht es in der Langzeitstudie. Die Rückfallquoten einzelner Bundesländer geben die Autoren nicht preis. Eine Veröffentlichung würde eine „sorgfältige Recherche der Hintergründe“ voraussetzen, die den Umfang der Studie übersteige. Auch wenn die Zahlen im Dunkeln bleiben: Die Stadt Hamburg möchte ihre Quote senken, seit Januar 2019 gilt das Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz. Jeder Häftling hat jetzt Anspruch auf ein Übergangsmanagement, er wird sechs Monate vor und sechs Monate nach seiner Entlassung unterstützt. Schmied fällt noch nicht unter diese Regelung.

Wann immer er aus der Haft entlassen wurde, machte Schmied dieselbe Erfahrung: Er erkennt sein Umfeld kaum noch. Um die Jahrtausendwende ging er mal ins Gefängnis, da zahlten die Deutschen noch mit D-Mark. Als er rauskam, gab der Automat eine neue Währung aus. Manchmal stellt die Hochbahn ihr Fahrkartensystem um, und er weiß nicht mehr, welche Knöpfe er am Automaten drücken soll. Wenn das eigene Leben auf Pause steht, fühlt sich die Welt draußen an wie ein reißen-der Fluss.

Das dreistöckige Haus mit der cremefarbenen Fassade soll nun seine Insel im Strom werden, sein Zufluchtsort. Der Hamburger Fürsorgeverein betreibt das Wohnheim, finanziert durch städtische Mittel und Spenden. 21 Männer leben hier in sieben WGs. Leiter Bernhard Rigelsky sagt: „Für viele der Männer sind wir ein Familienersatz.“ Ohne das Wohnheim wäre so mancher von ihnen auf der Straße gestrandet. Während der Zeit im Gefängnis löst sich vieles auf – Freundschaften und Liebe, Mietverträge und Arbeitsstellen.

GEFÄNGNISLEBENSBEREICH



Kann er es zurück in ein Leben ohne Straftaten schaffen? René Schmied auf dem Kiez

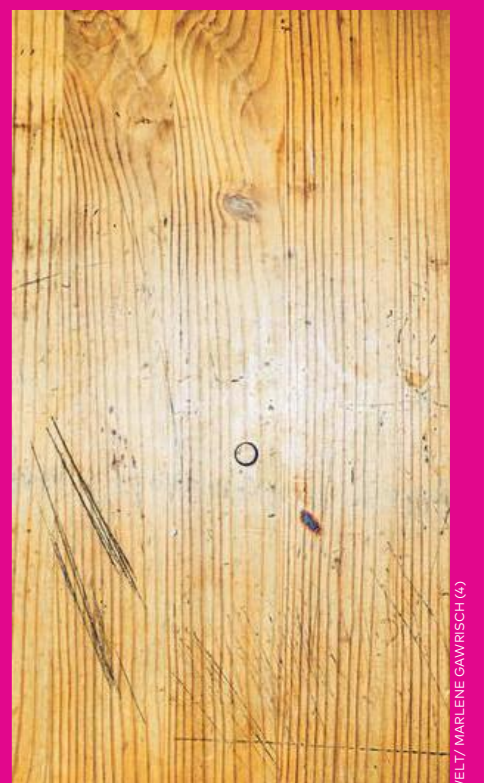
René Schmied wächst auf dem Kiez und im Boxring auf, später sitzt er mehrfach in Hamburger Gefängnissen. Im Winter 2018 öffnen sich mal wieder die Knasttore für ihn. Alles soll diesmal anders werden. Unser Reporter hat ihn fast eineinhalb Jahre begleitet



Schmied und die Justiz: Er kennt die Gerichte dieser Stadt, auch das Amtsgericht Mitte



Schmieds Zimmer: Von seinem Fenster im Wohnheim in Altona aus blickt er auf hohe Bäume



Schmieds Küchentisch: Solche schwarzen, runden Flecken hinterlassen Crackpfeifen, sagt der Betreuer

WELT/MARLENE GAWRISCH (4)

